

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

8. Sonntag nach Trinitatis 30. 07. 2023

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Matthäus 5, 13-16

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

„Ihr seid das Salz der Erde“ - es war einmal ein König, der hatte drei Töchter. Eines Tages fragt er eine jede von ihnen, wie lieb sie ihren Vater, den König, hätten. Die erste sagt, sie liebe ihn so sehr wie Gold. Der König ist zufrieden mit dieser Antwort. Die zweite sagt, sie liebe den Vater so sehr wie Silber und Edelsteine. Auch diese Antwort lässt der König noch durchgehen.

Die dritte Tochter aber antwortet: „Vater, ich habe dich lieber als das Salz.“ Über diese Antwort, die der König unverständlich und geradezu ungehörig findet, ist er sehr erbost. So erbost, dass er seine jüngste Tochter aus seinem Reich verjagt und ihr nur ein Säckchen mit Salz mitgeben lässt. Er hatte offenbar einen Sinn für feine Ironie. Doch daraufhin ereignet sich Seltsames. Von heute

auf morgen erreicht kein Körnchen Salz mehr das Königreich; alle Salzlieferungen gehen verloren und bald sind auch die letzten Salzvorräte im Königreich aufgebraucht. Alle Menschen, auch der König, sehnen sich schon bald nach Salz. Sie können die ungesalzenen und darum faden Speisen nicht mehr genießen. Die Süßigkeiten, die ihnen die Köche als Ersatz anbieten, ekeln sie bald an. Alle werden schwach, weil ihnen die Mineralien fehlen. Sie werden krank, sterbenskrank sogar. Und sie haben verstanden, dass sie ohne Salz nicht leben können. Auch der König hat erkannt, wie wertvoll das Salz ist, weil es Leben erhält und ermöglicht. Und wie groß die Klugheit seiner jüngsten Tochter war. Denn der Mensch kann zwar ohne Gold und Silber leben, aber nicht ohne Salz.

Und schließlich kehrt die jüngste Tochter wieder mit dem Säckchen Salz, das der Vater ihr mitgegeben hatte, in das Königreich zurück. Und diese kleine Menge Salz genügt, damit das Leben wieder einkehrt.

Ein altes Märchen aus Böhmen, das von der Unverzichtbarkeit des Salzes erzählt. „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt“ – so nennt Jesus die Christen, das heißt uns. Ich muss zugeben, dass ich mich als Christ nicht immer als Salz der Erde und Licht der Welt fühle. Wenn ich in Gesprächen äußere, dass ich Pastor bin, dann habe ich manchmal das Gefühl, geradezu als ein Exot betrachtet zu werden und auch die Kirche, bzw. das Christentum scheint für viele in unserer heutigen Gesellschaft unmodern, nicht mehr zeitgemäß zu sein und muss sich gegen vielerlei Konkurrenz auf dem Markt der Möglichkeiten behaupten. Und zunehmend meinen Menschen, die Kirche nicht mehr zu brauchen und aus ihr auszutreten.

Aber Salz der Erde zu sein, das heißt eben doch, dass ich, dass wir alle als Christinnen und Christen unverzichtbar sind für alles Lebendige auf dieser Erde. Licht der Welt, das heißt, dass die Welt ohne uns dunkel und geradezu unbewohnbar würde. Wie gut kennen wir die Einwände gegen eine solche Auffassung! Wie oft erleben wir, dass Menschen meinen, die Welt könne gut ohne den christlichen Glauben leben, und sie selbst sowieso.

Und doch traut Gott uns zu, dass wir in seinem Namen die Welt und das Leben der Menschen in ihr heller machen können, dass wir anderen in Liebe begegnen und ihnen ihre Würde lassen. Gott hat jedem von uns die Möglichkeit gegeben, gegen das, was Menschen krank macht, was ihr Leben einengt oder gar zerstört, aufzustehen – in seinem Auftrag. Und er hat uns verheißen, dass wir auch gegen allen Augenschein doch etwas bewirken können – auch mit unserer kleinen Kraft. So, wie nur ein wenig Salz die ganze Suppe würzen kann.

Vielleicht ist es wirklich so wie in dem alten Märchen: da waren sich die Menschen und vor allem der König gar nicht bewußt, wie wichtig das Salz für ihr Leben ist. Sie achteten es gering, weil es etwas Alltägliches war und darum scheinbar nicht besonders wertvoll. Erst das Fehlen dessen macht die Wichtigkeit deutlich, wie so oft in der Geschichte deutlich wurde, dass das Leben ohne die Besinnung auf Gott lebensfeindlich werden kann.

Vielleicht ist es so auch mit uns Christen in dieser Welt: viele in ihr wissen gar nicht oder ahnen nur dunkel, wie sehr diese Gesellschaft doch von christlichen Werten geprägt ist, und dass ohne diese etwas fehlen würde, was die Menschen dringend brauchen. Etwas davon blitzt aber auf, wenn man etwa Konfirmanden eine Umfrage veranstalten lässt, wie ich es in Hamburg und Neumünster getan habe mit den Fragen: „Halten Sie die 10 Gebote für wichtig und aktuell und kennen Sie einige oder alle davon?“ Und dann kommt bei dieser Umfrage auf der Straße heraus, dass mindestens 80 Prozent der Befragten sagen: Ja, die 10 Gebote sind wichtig und aktuell und die meisten sind sogar bekannt. Auch bei denen, die mit Kirche sonst nicht so viel am Hut haben.

Ich will nicht bestreiten, dass auch Kirche und Christentum ihren Anteil hatten und mitunter haben an der Beleidigung des Lebens. Sie haben Menschen unterdrückt und es gab Zeiten, da hat man Menschen lieber getötet, als ihnen ihre Unchristlichkeit zu gestatten. Man kann mit Salz auch das Essen versalzen und mit zu viel Licht die Augen der Menschen blenden. Aber immer war es so, dass das Christentum den Christen selber in den Weg trat; dass

Menschen sich an die Worte des Wanderpredigers aus Galiläa erinnerten, der von Liebe und von Frieden und nicht von Zerstörung und Gewalt gesprochen hatte, auch nicht zu höheren Zwecken. Viele wissen, dass die Kirche im Mittelalter verantwortlich war für die Hexenverfolgungen, für schlimmes Leid und millionenfachen Tod. Längst nicht alle aber wissen, dass es am Ende auch Männer der Kirche waren, die das wieder beendet haben.

Wenn ich das so erinnere, dann scheint darin ein großer Anspruch durch – sollen wir als einzelne, kleine Menschen immer so viel leisten, wie ja auch in der Epistel verlangt wird: Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit leben, gar vom totenähnlichen Schlaf auferstehen? Und wenn es heißt „Ihr seid das Salz der Erde und Das Licht der Welt“ – wer ist dann überhaupt gemeint – die einzelnen Christen oder die ganze Kirche – oder beide?

Dazu sage ich einen Satz aus einer alten katholischen Meßliturgie. Vor dem Abendmahl spricht da der Priester in einem Gebet: „Gott, schaue nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche!“ Es ist ein Satz, dessen Wahrheit sich nur schwer erklären läßt und den ich doch für unentbehrlich halte. Denn er sagt: die Kirche ist mehr als die Summe des guten Willens und der Reinheit der Menschen, die in ihr sind. Er sagt: ich lebe nicht nur aus mir, und ich bin nicht nur ich. Es gibt den Glauben der Kirche als einen unverlierbaren Schatz. Denn die Gemeinde wird nicht nur aufgebaut durch ihre eigene Reinheit, so sehr sie auch zerstört werden kann durch ihre Unreinheit. Kirche und auch das Christentum ist immer etwas über sich selbst hinaus. Die Alten haben das in vielen Bildern ausgedrückt: eines davon ist die Kirche als „Leib Christi“. Als einzelne und als Ganzes zugleich.

Und als solcher spielen wir als Kirche, aber noch mehr als Christinnen und Christen eine ganz wichtige Rolle in der Welt und in der Gesellschaft, in der wir leben. Auch, wenn das nicht immer erkennbar ist. Doch grundlegende Werte unserer Gesellschaft sind letztlich immer noch christliche Werte. So viele vermeintlich volkstümliche Sprichwörter – zum Beispiel „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg´ auch keinem andern zu“ – sind in

Wirklichkeit nichts als Bibelzitate, in diesem Fall aus der Bergpredigt. Und die Idee von der Würde des Menschen leitet sich her von dem Gedanken des Schöpfungsberichtes des Bibel, nach dem der Mensch das Ebenbild Gottes ist.

So mag es sein, dass – wie eine Stadt auf dem Berge nicht verborgen sein kann und ein Licht niemals unter einen Scheffel oder Topf oder sonst ein Gefäß gestellt wird – es gar nicht anders sein kann, als dass die Kirche schon durch ihr bloßes Vorhandensein eine Wirkung hat auf die Welt, in der wir leben. weil man sieht, dass wir einiges bewusst anders machen als die Arbeitswelt in den Anstellungsverhältnissen etwa. Das bei uns nicht in jedem Fall auf Effizienz gearbeitet wird, sondern mit Zeit für die Menschen. Und gerade in dem großen Bereich der Diakonie müssen wir als Kirche unser Licht vielleicht noch viel mehr auf die Scheffel stellen und sagen und zeigen, wie viel hier für Menschen getan wird in den KiTas und Krippen, den Kinderwochen und Begegnungsstätten.

Im Vorbereitungsgespräch hatten wir uns dazu allerdings noch gefragt: wie bringen wir das aber zusammen damit, dass wir ja andererseits das Gute so tun sollen, dass selbst die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut? Vielleicht, indem wir die Haltung verdeutlichen, in der etwas getan wird. Auch dazu eine kleine Geschichte aus dem Leben des Volkes Gottes, auch wenn ich ziemlich sicher bin, dass sie erfunden ist: in einem afrikanischen Dorf soll einmal eine kleine Gruppe von Christen gelebt haben, eher unterdrückt von der Dorfmehrheit als Abweichler vom alten Glauben und gemieden im täglichen Leben. Als bei einer Landreform dann die Felder neu verteilt wurden, bekamen die Christen als Schikane nur die Felder zugeteilt, die am weitesten vom Wasser entfernt lagen, wo man täglich eine Stunde früher aufstehen musste, und das Wasser mühevoll dorthin tragen musste. Sie reagierten darauf, indem sie nun täglich zwei Stunden früher aufstanden und vor ihren eigenen erst noch die Felder ihrer Nachbarn wässerten. Am ersten Tag lief das ganze Dorf zusammen, um zuzusehen und über die spinnerten Christen zu lachen. Am zweiten Tag sahen immer noch alle zu, aber es lachte kaum noch einer. Am dritten Tag fingen einige an, den Christen zu

helfen. Am vierten Tag schaute der erste mal in der Kirche vorbei....

Wie gesagt, eine sicher erfundene Geschichte - aber doch ein schönes Bild, wie ein bloße Haltung auf andere wirken kann, auch wenn sicher nicht jeder gleich gut das Wasser tragen kann.

Und am Ende ist eines noch wichtig zu sagen: „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt“ – durch diese Worte sind wir darüber hinaus mit Jesus Christus verbunden. Denn von ihm empfangen wir die Bilder des Lebens und auch den Mut, sie zu erzählen und weiterzugeben. Gegen die verbreitete Meinung, dass diese Welt immer schlechter wird, setzen wir die Worte der Hoffnung auf das Reich Gottes, das jetzt schon anfängt, auf der Erde Wirklichkeit zu werden. Gegen den Anschein, dass in dieser Welt jeder nur an sich selbst denkt, setzen diese Worte die Liebe Jesu, die in jedem Menschen das kostbare Ebenbild Gottes entdeckt. Gegen die verbreitete Angst, zu versagen und im Leben nichts wert zu sein, vertrauen diese Worte darauf, dass in den Augen Gottes jeder Mensch unendlich wertvoll ist und keiner vergessen wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen